



CLUB
DER
SINNE

KAI ERICSON

*Yvettes
erstes
Mal*

Impressum

„Yvettes erstes Mal“ von Kai Ericson

herausgegeben von: Club der Sinne®, Eichenallee 23 E, 16767
Leegebruch, Dezember 2016

zitiert: Ericson, Kai: Yvettes erstes Mal, 2. Auflage

© 2016

Club der Sinne®

Inh. Katrin Graßmann

Eichenallee 23 E

16767 Leegebruch

www.Club-der-Sinne.de

kontakt@club-der-sinne.de

Stand: 01. Dezember 2016

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 16767 Leegebruch

Coverfoto: Frau © Goran Bogicevic/Shutterstock.com;

Hintergrund © lolya1988/Shutterstock.com

Covergestaltung: Club der Sinne®

ISBN 978-3-95604-768-8

Dieses eBook ist urheberrechtlich geschützt.

Weitere eBooks von Kai Ericson finden Sie hier:

http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=44

Weitere erotische Literatur zum Sofortdownload finden Sie unter

www.Club-der-Sinne.de oder www.Dirty-Talk-Stories.com

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.

**Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein
zufällig.**

**Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben
gilt: Safer Sex!**

Kai Ericson

Yvettes erstes Mal

Inhaltsverzeichnis

TEIL 1	8
1.....	9
2.....	16
3.....	24
4.....	36
5.....	40
TEIL 2	48
6.....	49
7.....	60
8.....	67
9.....	74
10.....	80
11.....	89
TEIL 3	98
12.....	99
13.....	108
14.....	117
15.....	125
16.....	131

17.....	137
18.....	144
19.....	151
20.....	160
21.....	164
22.....	174
TEIL 4	179
23.....	180
24.....	189
25.....	193
26.....	199
27.....	207
28.....	213
29.....	218
30.....	225
31.....	240
32.....	250
33.....	255
34.....	267
35.....	277
TEIL 5	281

36.....	282
37.....	289
38.....	299
39.....	305
40.....	321
41.....	331
42.....	335
43.....	343
44.....	352
Weitere eBooks von Kai Ericson finden Sie hier:.....	360
Weitere erotische Literatur zum Sofortdownload.....	363

TEIL 1

1

Mit artigem Knicks begrüßte Yvette ihren Chef, als er mit Koffer und zwei Päckchen unter dem Portal des Landhauses stand.

„Sie sind schon zurück, Monsieur Rochemont?“

„Etwa mehr Freude könntest du schon heucheln, wenn ich eine Dienstreise vorzeitig beende“, sagte der hagere Grauhaarige mit sonorem Bass.

„Pardon, mein Haar ist furchtbar.“ Verlegen versuchte das Mischlingsmädchen, die schulterlange, störrisch wirkende Lockenpracht zu ordnen. „Ich wollte gerade zum Friseur.“

„Unfug, die Löwenmähne steht dir.“

„Danke, Patron. Und ich freue mich natürlich über Ihr Eintreffen, aber Madame und ich haben Sie erst übermorgen erwartet.“

„Das war der ursprüngliche Plan, Kindchen“, sagte er, während er sein Gepäck in der Diele abstellte. „Ich habe umdisponiert. Aus gegebenem Anlass.“

„Aber natürlich.“ Yvette nickte beflissen. „Der Unfall ihrer Schwägerin. Üble Geschichte. Madame hat ja mit Ihnen telefoniert. Sie ist bereits vorrausgefahren. Sie haben sie knapp verpasst.“

„Nein, was für ein Pech“, sagte ihr Patron süffisant schmunzelnd. „Machst du mir einen Drink, Kindchen?“

„Sie fahren ihrer Gattin nicht nach Ostende hinterher?“

Er winkte gelangweilt ab. „So schlimm ist der Sturz meiner Schwägerin auch wieder nicht. Es genügt, wenn Margaux ihrer wehleidigen Schwester die Hand hält. Als Apothekerin kriegt sie auch alles andere hin. Ich würde nur unnütz im Weg stehen.“

Als Yvette dem überraschend zurückgekehrten Hausherrn im Salon den Scotch auf Eis servierte, den er so mochte, lümmelte er entspannt in dem schweren Ohrensessel am Kamin.

Während er sie aufmerksam von oben bis unten musterte, fragte er:
„Warum ist nicht angeschürt?“

„Mitte September?“

Er schwenkte das Glas mit mürrischer Miene.

„Ich hatte keinen Auftrag, Patron.“

In das Klirren der Eiswürfel raunte er: „Jetzt schon.“

„Sehr wohl, Patron.“ Yvette schluckte, wagte dann die spontane Frage: „Pardon Monsieur, aber warum sehen Sie mich heute so merkwürdig an?“

„Tu ich das?“ Ein Lächeln huschte über seine Mundwinkel. Nachdem er vom Scotch genippt hatte, sagte er mit Wink zu dem Beistelltisch, auf dem jetzt die beiden Päckchen lagen: „Ich überlege nur, ob dir meine Geschenke gefallen.“

Yvette machte große Augen. „Sie sind für mich?“

„Pack es aus. Das kleinere Päckchen zuerst!“

Yvette zierte sich ein wenig, dann siegte die Neugier. Mit leicht zittrigen Fingern öffnete sie die Pappschachtel aus edlem Goldpapier. Wann hatte sie eigentlich das letzte Mal etwas geschenkt bekommen? Es war ein trauriger Anlass. Ein Abschiedsgeschenk ihrer Rabenmutter, als sie einem ihrer Liebhaber auf Nimmerwiedersehen nach Frankreich hinterher gerannt war. Yvette rechnete. Vom neunten bis zum sechzehnten Geburtstag hatte sie bei ihrer alten Tante in Charleroi gelebt. Vor zwei Wochen war sie achtzehn geworden. Es lag also bereits neun Jahre zurück, dass sie den kitschigen Teddy bekommen hatte. In ihrem Kummer wollte sie damals das Plüschtier verbrennen, doch sie brachte es nicht fertig. Schließlich war es neben Tante Eline das einzige Andenken an ihre Mutter.

„Ich hoffe, dass die Pralinen nach deinem Geschmack sind. Sie sind jedenfalls aus der besten Confiserie des Landes.“

Die markante Stimme von Luc Rochemont hatte Yvette von ihrer traurigen Kindheit zurück in die Gegenwart geholt.

„Hmm, Marzipan!“, schwärmte sie dankbar. „Und gleich so eine Menge.“

„Nur sechshundert Gramm. Willst du nicht probieren?“

„Eigentlich schon“, seufzte sie und klopfte sich mit der linken Hand leicht auf ihre runden Hüften. „Aber ich nasche ohnehin viel zu viel.“

„Es steht dir“, sagte der Patron gönnerhaft und nippte wieder an seinem Scotch. „Eigentlich wollte ich dir eine Schokobanane anbieten, aber dazu vielleicht später mehr.“

Yvette wählte eine der kunstvoll verzierten Pralinen und steckte sie in den Mund. Mit geschlossenen Augen ließ sie die mit zartbitterer Schokolade umhüllte Köstlichkeit schmelzen und zerrieb dann das Edelmazipan zwischen Zunge und Gaumen. Der dezente Pistaziengeschmack war superb.

„Ich habe sogar noch ein drittes Geschenk für dich. Doch das habe ich nicht einwickeln lassen. Mit diesem Präsent will ich dich aber erst später überraschen. Das zweite Päckchen darfst du aber schon jetzt öffnen.“

„Oh, Patron – dass Sie mich so gönnerhaft beschenken ...“

„Keine Ursache. Du hast es verdient.“

„Zu gütig“, hauchte sie und machte einen artigen Knicks. „Vielen Dank, Monsieur Rochemont.“

„Willst du denn nicht wissen, was darin ist?“

Neugierig nickend widmete sich Yvette dem zweiten, etwas größeren, aber leichteren Päckchen. Sie löste die Verpackung aus kobaltblauem Glanzpapier. Sie nahm den Deckel der Schachtel ab und wich irritiert zurück. Auch eine halbe Minute später starrte sie immer noch verblüfft auf den Inhalt des Pakets.

„Aber Mon- Monsieur Rochemont“, krächzte sie vor Verlegenheit stammelnd.

„Chic, nicht wahr?“

Als sie das neckisch kurze, mit rosa Spitzen verzierte Dienstmädchenkostüm aus weißem Stoff eingehender begutachtete, wurde ihr heiß und kalt.

„Ist das wirklich für mich?“

„Aber natürlich, kleine Yvette. Du siehst darin bestimmt entzückend aus.“

Das Mädchen schüttelte energisch den Kopf. „Allein die Pralinen waren eine außergewöhnlich generöse Aufmerksamkeit ...“

„Ach, was. Nicht der Rede wert.“

„Aber dieses Geschenk ... Nein, das kann ich unmöglich annehmen.“

Ihr Arbeitgeber räusperte sich theatralisch, knurrte dann: „Nun, vielleicht habe ich mich ein wenig missverständlich ausgedrückt. Strenggenommen ist es kein Geschenk, es ist deine neue Dienstkleidung. Zumindest dann, wenn der Hausdrache ausgeflogen ist. Nimm doch noch eine Praline. Die zuckerummantelten Erdbeeren sehen doch auch sehr appetitlich aus, oder etwa nicht?“

Yvette klappte der Unterkiefer weg. Mechanisch griff sie in die Pralinschachtel und führte sich Nervennahrung zu. Die konnte sie brauchen, hatte sie doch endlich kapiert, warum Margaux Rochemont nicht wollte, dass ihr Mann mit dem Hausmädchen allein war.

„Zieh es an“, lechzte der Graue mit unverhohlener Gier in den wässrig blauen Augen.

„Ah- Aber Monsieur!“

Es knackte zwischen seinen Zähnen. Nachdem er einen weiteren Eiswürfel zerbissen hatte, sagte er mit verschlagenem Grinsen: „Wie naiv bist du eigentlich? Du hast die Stelle nicht nur wegen deiner guten Zensuren bekommen.“

„Sondern?“

„Neugieriges Ding! Aber schön, wie du willst. Jetzt, wo wir endlich einmal nicht unter der Fuchtel meiner Holden stehen, kann ich dir offen gestehen, was mich an dir seit dem ersten Tag fasziniert: Du bist ein

bezauberndes Geschöpf. Jung, unkompliziert, fröhlich. Und das alles steckt in einem aufregenden, sinnlich geformten Wahnsinnskörper aus heißer Schokolade.“

Yvette rang nach Atem. Die Entwicklung des Gesprächs war ihr mehr als unangenehm. Ein Themenwechsel schien angebracht.

„Warum hat meine Vorgängerin eigentlich den Dienst quittiert?“, fragte sie mit erzwungenem Gleichmut.

Er zuckte mit den Schultern. „Hat sich so ergeben.“

„Was heißt das?“

„Gut, Kindchen“, schnaubte er. „Ich will dir nichts vormachen. Es war so: Als meine Frau vor einem Monat wegen ihres ewigen Unterleibstheaters wieder einmal im Krankenhaus war, habe ich auch da die Gunst der Stunde genutzt.“

Sie sah ihn verständnislos an.

„Bist du wirklich so begriffsstutzig, Kindchen? Ich habe mich persönlich um das Personal gekümmert.“

„Sie sind ihr ebenfalls nachgestiegen?“

„Quatsch, ich habe ihr gekündigt. Fristlos.“

„Warum?“

„Inoffiziell, weil sie fast sechzig war. Offiziell, weil sie mich beklaut hat.“

„Letzteres kann ich gar nicht glauben. Ihre Gattin hat meine Vorgängerin stets in den höchsten Tönen gelobt.“

Der Graue sah sie eindringlich an. „Es bleibt unter uns, verstanden?“

Yvette nickte eingeschüchtert – die Frage hatte wie eine Drohung geklungen.

„Die Sache war fingiert, aber ich musste die Alte loswerden. Ich war es leid, von verstaubten, ausgemergelten Runzelweibern umgeben zu sein.“

Yvette schluckte mehrmals. „Deshalb haben Sie mich eingestellt.“

„Ich bin der Patron. Und der braucht junges Blut um sich.“
Nachdem er sie erneut mit Röntgenblick gescannt hatte, schnalzte er mit der Zunge. „Wenn es dabei noch so unverschämt reizvoll verpackt ist – umso besser. Außerdem stehe ich auf exotische Früchtchen!“

Einmal mehr schnappte Yvette verstört nach Luft.

„Ach Kindchen, wenn du wüsstest, wie viele feuchte Träume ich schon wegen dir gehabt habe.“

„Aber Monsieur!“

„Du musst dich nicht künstlich echauffieren. Sei einfach stolz auf deinen sensationellen Körper. Du wärest in jeder Revue der Star!“
Nachdem sich der Patron lüstern über die Lippen geleckert hatte, fügte er mit stierem Blick auf ihre üppige Oberweite an: „Wirklich atemberaubend. Ein wahres Naturphänomen!“

„Ich bitte Sie!“, intervenierte sie erneut.

„Tu nicht so scheinheilig. Solche Komplimente hörst du doch jeden Tag. Also los jetzt: Ab in dein Zimmer, zieh dich um!“, drängte er. „Das unschuldig weiße Kostüm wird dir stehen.“

Yvette wich instinktiv zwei Schritte zurück. „Es ist sehr kurz. Und ich fürchte, dass es zu eng ist.“

„Absicht.“ Abermals leckte er sich ungeniert über die Lippen. „Du kannst dich natürlich auch gleich hier umziehen.“

„Direkt vor ihren Augen? Nein – muss es denn überhaupt sein?“

„Renitentes Ding“, brummte er. „Tu endlich, was ich dir sage!“

„Madame würde das bestimmt nicht gutheißen.“

„Musst du mich ausgerechnet jetzt an diese verdorrte Dattel erinnern?“

„Wie reden Sie denn von Ihrer Frau?“

„Ach, Kleine – wenn du wüsstest.“

„Was?“

„Einzelheiten aus meinem ätzend langweiligen Eheleben möchte ich dir ersparen. Andererseits würdest du sofort verstehen, warum ich frische, knackige Früchte zum Überleben brauche.“

Obwohl Yvette nach Atem rang, entspannte sich seine mürrische Miene. Augenzwinkernd zog er einen Fünfinger aus dem Jackett. „Meine Margaux muss nicht unbedingt wissen, dass ich ganz bestimmte Vitamine im Sinn habe – du verstehst?“

Während sie fassungslos auf den Geldschein starrte, neigte er das Glas und ließ den Rest seines Drinks langsam aufs Parkett tröpfeln.

„Wenn du das brav im neuen Kostümchen aufwischst, gibt es noch ein Scheinchen obendrauf.“

„Wie bitte?!“

„Dein Patron ist großzügig. Schon vergessen?“

Yvette verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. „Das mache ich nicht.“

„Wirklich nicht?“, flötete er verschmitzt zwinkernd. „Leichter kann man keine Sonderprämien verdienen, oder?“

2

Ein halbes Dutzend Pralinen später ärgerte sich Yvette immer noch über ihre grenzenlose Dummheit. Warum hatte sie sich nicht konsequent geweigert? Weil sie hier deutlich besser bezahlt wurde, als alle Haushaltshilfen, die sie in Ham-sur-Heure kannte? Weil sie für einen Hunderter extra erst den Kamin angeschürt hatte und jetzt den Boden wischte? Und das alles in dem verbotenen neckischen Kostümchen!

Mehr als ihre Knie schmerzten jedoch die gierigen Blicke, die auf ihrem Körper brannten. Es war so erniedrigend. Sie fühlte sich wie eine Sklavin vor hundert Jahren. Aber hatte sich eigentlich im Lauf der Jahrhunderte irgendetwas geändert? Außer den Methoden vielleicht? Fakt war doch nach wie vor, dass skrupellose Typen wie ihr Patron ihre Bediensteten gnadenlos ausnutzten. Und das nur, weil sie durch ihren Reichtum die notwendige Macht hatten.

Yvettes Hände verkrampften im nassen Lappen, den sie abermals über das Parkett zog. Sie wusste, dass der widerliche Lustmolch den Scotch in blanker Absicht auch unter den Sessel geschüttet hatte, damit sie nur schwer an die kleinen Pfützen herankam. Die Mischung aus Wut und Scham wurde unerträglich. Weniger wegen der Schikane, den Boden schrubben zu müssen, sondern weil das Schnauben hinter ihr immer verräterischer wurde. Yvette musste sich nicht umdrehen, um ihren Verdacht bestätigt zu bekommen. Es gab keinen Zweifel: Luc Rochemont geilte sich an dem Anblick, den er inszeniert hatte, immer mehr auf. Yvette rutschte vor ihm über den Boden, präsentierte dem alten Sack ihre Kehrseite, über die längst das schamlos kurze Röckchen gerutscht war. Er schenkte sich mehrmals nach und fing schwer zu keuchen an. Der Patron bewies damit einmal mehr, dass er genau das sehen wollte: dunkelhäutige, nackte Schenkel und stramme Pobacken –

und vor allem ihr nur von einem dünnen, weißen Baumwollslip bedecktes Geschlecht.

Yvette fluchte leise vor sich hin. Durfte sie sich für läppische hundert Euro von dem fiesen Typ so erniedrigen lassen? Gut, für Yvette war das viel Geld, trotzdem hätte sie Rochemont ins Gesicht spucken müssen. Dann hätte sie schnurstracks das Landhaus verlassen, hätte seine Frau anrufen müssen. Ja, es wäre die einzig richtige Entscheidung gewesen, aber weil sie permanent in Geldnöten war, hatte sie instinktiv nach den Scheinen gegriffen – und somit verloren. Mit dieser Geste hatte sie die Wünsche von Luc Rochemont akzeptiert. Fatal: Yvette hatte sich zur Sklavin des lüsternen Hausherrn gemacht!

„Wenn es dir vor dem Kaminfeuer zu heiß wird, kannst du gern dein Höschen ausziehen“, lechzte der etwa zwei Meter hinter Yvette Stehende. „Würde mich nicht stören.“

Yvette ignorierte den unerhört schlüpfrigen Vorschlag.

„Später musst du das Parkett wieder hübsch aufpolieren, Kindchen“, gluckste er wenig später. „Sonst gibt das üble Flecken. Das wollen wir doch nicht, oder?“

„Natürlich nicht, Monsieur.“

„Schön, Yvette. Jetzt darf ich mein Angebot wiederholen: Also, wenn du für die Bodenpflege deinen Slip benutzt, soll es dein Schaden nicht sein. Ich könnte dann ein weiteres Scheinchen investieren. Was meinst du?“

Wutschnaubend biss Yvette die Zähne zusammen, traute ihren Ohren nicht, als der Alte jetzt kurzatmig schnaubte: „Habe ich dir eigentlich schon von meinen Freunden aus dem Golfclub erzählt? Das sind wahre Gourmets. Sie behaupten, dass exotische Nougatschnitten deutlich besser sind als die biedereren Buttercremetorten aus den Ardennen. Und sie wissen auch, dass vor allem Dunkelhäutige nicht nur auf Pralinen stehen, sondern dass die Schönsten von ihnen wild auf herzhaft Leckereien sind. Sie sind geradezu verrückt nach dicken,

saftigen Würsten ... Ahh, jaa – wenn dich eine Kostprobe reizt, darfst du dich gerne bedienen ...“

Entsetzt drehte sich Yvette um, starrte fassungslos auf den Patron, dessen Hosenbund auf Höhe seiner Knie hing und dessen rechte Hand vor seinem Schritt wedelte. Hilfe – das Scheusal rubbelte ungeniert seinen Schwanz. Direkt vor ihren Augen!

Das Mädchen schnappte nach Luft. Sie hatte zwar eingewilligt, dass er sich an ihrem jungen Körper ergötzte, aber das ging jetzt entschieden zu weit!

„Glitz nicht wie ein Mondkalb“, knurrte er mit brüchiger Stimme. „Komm her, leck ihn! Oder muss ich meinen Schwengel erst mit geschmolzener Schokolade übergießen, damit er für dein Schleckermäulchen interessant wird?“

Yvette klappte der Unterkiefer weg. Jetzt verstand sie die Anspielung, die er zuvor gemacht hatte. Mit *Schokobanane* hatte der perverse Typ kein Naschwerk, sondern sein Glied gemeint! Nein, was für ein furchtbarer Mensch! Yvette holte tief Luft – aber warum war sie eigentlich derart schockiert? War denn nicht von Anfang an klar, dass seine Scheine nicht nur als Schweigegeld, sondern auch als Bezahlung für sexuelle Dienstleistungen gedacht waren? Tja, eigentlich schon, aber dass der Mann der Apothekerin so rigoros vorgehen würde, damit hatte sie wirklich nicht rechnen können. Immer wieder schüttelte Yvette den Kopf. Sie wollte es einfach nicht wahrhaben, dass der ekelhafte Kerl sie wie eine Nutte kaufen wollte!

„Was ist, Kleine? Eine Naturbanane ist doch auch nicht zu verachten. Wenn du ausgiebig daran nascht, kommst du auch in den Geschmack einer exquisiten Füllung.“

„Ab- Aber Monsieur ...“, stammelte das Mädchen, dann fehlten ihr die Worte. Bisher hatte sie seine Anzüglichkeiten ja noch einigermaßen verkraftet, aber mit dieser Entwicklung war sie völlig überfordert.

Mit hochrotem Kopf und noch schneller tanzender Faust röchelte er: „Los Yvette, schnapp dir meinen Schwengel. Steck ihn endlich in den Mund!“

Sie ballte die Fäuste. „Niemals!“

„Los mach schon: Saug ihn ein – das ist mir Dreihundert wert!“

„Nicht für Tausend!“, keifte Yvette.

Erstaunlich flink sprang er neben das Mädchen, packte sie am Haar und zerrte ihr Gesicht brüsk vor seinen Schwanz. „Zick nicht rum, Kindchen. Ich weiß doch, dass gerade die schwarzen Schlampen besonders geschickt sind, wenn es darum geht, den Preis hochzutreiben.“

„Patron! Was reden Sie nur?“

„Und ich weiß noch etwas“, fauchte er, während er seine Eichel vor ihren Mund schob. „Ich weiß, dass du tierisch geil bist. Also mach schon: Lutsch meinen Schwengel!“

Yvette presste die Lippen fest aufeinander. Sie wollte sich losreißen, doch sein Griff war unerbittlich. Und schmerzhaft. Wollte ihr der alte Hurenbock alle Haare ausreißen?

„AU!“, heulte Yvette. „Lassen Sie mich los!“

„Elende Drecksnutte! Was fällt dir ein?“, jaulte er, während er erschrocken auf seinen nackten Oberschenkel starrte. „Bist du jetzt völlig durchgeknallt? Du sollst mir einen blasen – aber doch nicht meine Beine zerkratzen!“

Wieder fuhr sie ihre Krallen aus. Rochemont stieß sie weg – Yvettes zweite Attacke ging ins Leere. Derb fluchend rückte er noch weiter von ihr ab und befühlte die vier roten Striemen, die auf seiner Haut aufgeflammt waren. Seine andere Hand löste sich vom Glied, das sofort von der Schwerkraft überwältigt wurde.

Yvette atmete auf. Sie hatte sich ein wenig Distanz verschaffen können. Und sie hatte seinem Enthusiasmus einen wirkungsvollen Dämpfer versetzt: Mit diesem Schlaffi konnte Luc Rochemont dem Hausmädchen nicht gefährlich werden.

„Da siehst du, was du mit deinem Gezänk und den scharfen Nägeln angerichtet hast!“, knurrte er, aggressiv die Zähne fletschend, nachdem seine Erektion komplett in sich zusammengefallen war. „Aber gut, ich will nicht so sein. Ich gebe dir noch eine Chance.“

Sich die Tränen von der Wange wischend sah Yvette ihren Peiniger verständnislos an. Hatte er denn immer noch nicht kapiert, dass er sie nicht wie sein Eigentum benutzen konnte?!

„Verdammt, jetzt komm schon her“, fauchte Rochemont, während er wieder zu wichsen anfang. „Ich verzeihe dir, dass du mich gekratzt hast.“

Yvette schüttelte benommen den Kopf. Es kam ihr wie ein Albtraum vor!

„Worauf wartest du, Kindchen? Stülp endlich deine dicken Bläserlippen über meinen Schwanz, leck ihn ordentlich steif – oder wie soll ich dich kleines Miststück denn sonst knallen?“

„Wa- Was wollen Sie?“

„Vögeln, rammeln, bumsen, nageln, ficken, bürsten – es gibt tausend Begriffe. Einen davon wirst du doch wohl schon einmal gehört haben, oder? So blöd könnt doch nicht mal ihr schwarzen Dinger sein!“

„Sie wo- wollen mit mir – mit mir schlafen?“, stammelte sie verzweifelt. „Nein, das dürfen Sie nicht!“

„Und ob ich das darf. Es ist alter Brauch, dass der Patron über seine Bediensteten steigt. Warum sollte gerade ich anfangen, mit dieser Tradition zu brechen?“

Yvette fing zu weinen an.

„Du bist gerührt?“, keifte er gehässig. „Weil neue Zeiten angebrochen sind? Verständlich. Früher musste der Hausherr nicht bezahlen, wenn er seine Mägde ficken wollte. Heute muss er zudem noch Geschenke machen – also, wenn du mich fragst: Ich finde diesen Sittenverfall skandalös!“

Über Yvettes Wangen kullerten noch mehr Tränen.

„Netter Versuch, aber die Masche kenn ich.“ Rochemonts Hand wurde vor seinem Schritt hektisch. „Damit willst du Luder mich doch nur richtig heißmachen, stimmt’s?“

„Aber nein“, schluchzte sie. „So glauben Sie mir doch: Sie dürfen nicht mit mir intim werden.“

„Ach! Und warum nicht?“

„Weil ich noch Jungfrau bin.“

Luc Rochemont war sprachlos.

Zeige- und Mittelfinger von Yvettes rechter Hand reckten sich in die Höhe. „Ich schwöre es, mein Patron.“

„Du willst mich verarschen?“

Sie fixierte ihre Zehenspitzen, schüttelte dabei immer wieder den Kopf.

„Du bist echt noch unschuldig?“ Ungläubig staunend hob er die Brauen. „Eine rassige, ultrascharfe Sexbombe wie du?“

„Deswegen bin ich noch lange kein Flittchen!“, sagte sie und funkelte ihn trotzig an.

Jetzt schüttelte Rochemont erneut den Kopf. „Ich fasse es nicht ... In deiner Möse steckte wirklich noch nie ein Schwanz?“

„Sie haben noch ein Geschenk für mich, sagten Sie?“, fragte Yvette, um Zeit zu gewinnen.

Er nickte stumm, verschwand im Nebenraum und kehrte mit einem Magazin zurück, bevor sie realisiert hatte, dass sie eine gute Gelegenheit zur Flucht hatte verstreichen lassen.

„Du bist doch an zeitgenössischer Literatur interessiert, oder?“, fragte er scheinheilig grinsend, während er ihr mit der Hochglanzbroschüre so lange vor der Nase herumwedelte, bis sie erkannte, um welche *Literatur* es sich handelte. Die Pose des halbnackten Covergirls war eindeutig zweideutig – Yvette wünschte sich, sie hätte Rochemont nie an das dritte Geschenk erinnert.

„Geniale Strategie“, murmelte sie, sich in Sarkasmus flüchtend, denn Yvette war nun überzeugt, dass ihre unüberlegte Nachfrage den Weg vom Regen in die Traufe deutlich verkürzen würde.

„Finde ich auch“, sagte Rochemont freudestrahlend, der wieder nur das verstanden hatte, was er verstehen wollte. „Dieses Geschenk wird deine Verkrampfung lösen.“

Yvette drehte ihrem Patron abweisend den Rücken zu. „Sie erwarten doch nicht im Ernst, dass ich mir so etwas anschau?“

„Was ist denn jetzt wieder?“, haderte er. „Es ist harmlos. Im Grunde geht es lediglich darum, ob man einen Dreißigtonner in einer Garage für Spielzeugautos parken kann.“

„Hä? Das muss ich nicht verstehen, oder?“

„Pardon, war nur eine Art Metapher. Eine verunglückte, zugegeben ... Bitte, jetzt hab dich nicht so, Yvette. Was ist denn schon dabei?“

„Ich kann nicht pausenlos Geschenke annehmen.“

„Doch, doch – obwohl das Werk hier noch teurer war als das Naschwerk“, prahlte Rochemont, während er aufdringlich um sie herumtänzelte. „Ist aber ähnlich pikant.“

Yvette hob abwehrend beide Hände. „Vielen Dank.“

„Du bist prüde?“

Yvette hatte genug. Sie sah zur Decke und schwieg beharrlich.

„Danke übrigens, Süße“, brummte er, als die Stille unerträglich geworden war. „Fast hätte ich das nette Bilderbüchlein vergessen, das ich gestern ganz zufällig in einer speziellen Buchhandlung entdeckt habe. Und um ehrlich zu sein: Ein bisschen frivol ist es schon.“

Das Mädchen zog verächtlich die Oberlippe hoch. „Sie drücken sich in Sexshops herum?“

Er winkte ab, als ob er eine lästige Fliege verscheuchen wollte. „Jedenfalls hat mich dieses Magazin auf die Idee gebracht, dass wir die Abwesenheit meiner Margaux endlich einmal sinnvoll nutzen könnten. Gewissermaßen passt die Fotostory ganz gut zu unserer Situation, finde ich jedenfalls. Außerdem sagen Bilder mehr als tausend Worte. Und

entschuldige bitte nochmals, ich hätte dir diese Offerte wirklich eher machen sollen – das eine oder andere Missverständnis wäre uns dann erspart geblieben.“

„Ach? Träumen Sie weiter!“

„Wie meinst du das?“

„Es hätte nichts geändert. Nichts, absolut NICHTS!“

„Aber Yvettchen, warum bist du denn immer noch so störrisch?“, versuchte er sie mit gutem Ton zu beschwichtigen. „Komm, wir sehen uns gemeinsam das Heft an, danach bist du aufgeklärt. Restlos.“

„Das bin ich auch so. Dazu brauche ich keine billigen Pornos!“

„Aber, aber, meine Liebe – warum so abweisend?“, säuselte er mit widerlich süßem Schmelz in der Stimme. „Ich würde dir nie ein Schundheft zumuten, an einer äußerst ansprechend arrangierten Erotikstory hingegen würde ich schon dein Interesse wecken wollen. Zumal, wenn es eine schlüssige, ausgefeilte Handlung gibt, die so toll fotografiert ist wie hier.“

„Ist das der Fall?“

„Das garantiere ich, so wahr ich Luc Rochemont heiße. Bei aller Freizügigkeit bleibt jede Szene ästhetisch. Die Mitwirkenden könnten in jedem Hollywoodstreifen mitspielen.“

Mit galanter Geste reichte er ihr das Magazin. „Bitte überzeuge dich selbst!“

Naserümpfend nahm Yvette dem Patron die Broschüre ab. Jetzt war das Multi-Tasking-Talent des Au-pair-Mädchens gefragt. Yvette musste neugierig blättern, dabei Interesse heucheln und auch noch fieberhaft überlegen: *Wie schaffe ich es, unbeschadet aus dieser Albtraum-Nummer herauszukommen?!*

3

Von *Ästhetik* gab es scheinbar verschiedene Definitionen, stellte Yvette mit gerunzelter Stirn fest.

Abermals begutachtete sie das Cover aufmerksam, wieder kam sie zum gleichen Schluss. Nach ihrem Anspruch erfüllte nur die exotische Titelschönheit alle Kriterien. Das junge, zierliche Mädchen mit dem geheimnisvollen Mona-Lisa-Lächeln und den faszinierenden, schwarzen Mandelaugen hatte Charisma, allerdings war das Ambiente äußerst fragwürdig: Das Covergirl posierte vor einem aus groben Natursteinen gemauerten offenen Kamin auf einem Eisbärenfell. Auch sprach der Titel nicht für ein Erotikmagazin mit Niveau, sondern lediglich für ein schmieriges Bumsblättchen, das besser unter als über dem Ladentisch gehandelt werden sollte. Das musste jeder merken, selbst wenn er nur über bescheidene Englischkenntnisse verfügen sollte.

Auf den ersten Seiten von *Casting at Clitburn Castle* wurde ein schottischer Lord im karierten Kilt vorgestellt. Yvette musste zugeben, dass der stattliche Hüne mit dem dunkel wallenden Langhaar wirklich blendend aussah, allerdings war die Tracht des etwa vierzigjährigen Protagonisten genauso albern wie sein Name: *Finlay MacLongwood* (immerhin passte er zum unsäglichen Titel des „Werks“). Weiterhin wurde im Begleittext erläutert, dass er allein auf seinem einsam im Hochmoor gelegenen Schloss lebte, seitdem auch die letzte Angestellte geflüchtet war.

Yvette betrachtete den Lord eingehend. Der Dreitagebart am markanten Kinn gab ihm ein verwegenes Aussehen. Auch die unverschämt blauen Augen gefielen ihr.

„Los, umblättern“, forderte Rochemont voller Ungeduld. „Dann siehst du nicht nur den Dudelsack des Highlanders ... Weißt du jetzt, warum es keine Frau lange bei ihm aushält?“

Yvette blies die Backen aus. Die Bilder, die den Lord unter einer altertümlichen Dusche zeigten, waren wirklich eindrucksvoll. Sie hätte nicht geglaubt, dass soo ein gewaltiger Koloss zwischen den Schenkeln eines Mannes baumeln könnte – der Schwanz seiner Lordschaft hatte beinahe das Format von Yvettes Unterarm!

„Die nächsten Szenen sind langweilig“, sagte der Patron ungeduldig. „Sie zeigen nur, wie sich Sir Riesenschwengel übers Internet frisches Personal bestellt. Natürlich werden hierbei auch abgedroschene Klischees bemüht.“

„Wirklich? Hätte ich nicht gedacht“, sagte sie zynisch. Nach dem Eisbärenfell war das schließlich nicht anders zu erwarten. „Welche denn?“

„Weil sich der Lord als klassischer Schotte keine Frauen aus Europa leisten will, greift seine Knausrigkeit kurzerhand zu einem Sonderangebot aus Fernost ... Ja, da wird die Lieferung mit dem Landrover angekarrt. Drei nette Bräute, oder?“

Yvette nickte anerkennend. Aus dem Wagen waren in der Tat drei bezaubernde, schwarzhaarige Grazien gestiegen, deren natürlicher Charme ebenso ansteckend wirkte wie ihr unbekümmertes Lächeln. Oder wie sollte es Yvette sich erklären, dass sich trotz der prekären Situation ihre Laune verbesserte?

„Sind noch blutjunge Dinger“, meinte Rochemont. „Na ja, das ist nicht weiter schlimm. Zwei von ihnen sind nach meinem Geschmack jedoch arg zierlich. Aber gut, wenigstens hat die Langhaarige eine halbwegs normale Figur.“

„Halbwegs normal?“, schnaubte das Au-pair-Mädchen. „Sie ist wundervoll schlank.“

Als Yvette las, wie sich das Mädchen mit der faszinierend erotischen Aura und der wundervollen, blauschwarzen Seidenmähne nannte, fügte sie an: „Araya hat eine Traumfigur!“

„Na, ja“, meinte der Patron lapidar. „Ansichtssache.“

Auf den nächsten Seiten stellte Araya ihre beiden wirklich ein wenig zerbrechlich wirkenden Cousinen vor: Die kurzhaarige Schönheit Sarinee, die das Cover zierte, und die scheue, unscheinbare Dao mit der Pagenfrisur, die jedoch gut zu ihrer knabenhaften Figur passte.

„Also, Yvette, diese Thaimädchen sind zwar alle sehr hübsch und unverschämt sexy, aber wie bereits angedeutet: Mir gefällt du besser. Viel besser!“

„So, so ...“

„Die drei Asiatinnen haben ausnahmslos schönes Haar, aber es ist glatt. Deine wilde Lockenmähne finde ich viel aufregender.“ Er schnalzte anerkennend mit der Zunge. „Was ich an dir ganz besonders mag, ist, dass deine Haut noch dunkler ist als die der nahtlos braunen Girls.“

„Schon, aber leider habe ich auch wesentlich mehr Haut“, murmelte sie.

„Zum Glück!“, schwärmte Rochemont. „An dir ist wenigstens was dran. Du hast mehr Busen als die Asiatinnen zusammen.“

„War das schon wieder ein Kompliment?“

„Was denn sonst? Ehrenwort!“, tönte er mit zum Schwur erhobene Hand. „Kurvige Frauen finde ich viel attraktiver. Aber jetzt blätter schon weiter – vielleicht können wir beide ja noch was lernen?“

Yvette tat, wie ihr geheißen, und sah, wie seine Lordschaft die Grazien in einen Rittersaal führte. Bei diesen Aufnahmen sah man jedoch nur, dass der Kamin, in dem ein Feuer loderte, von leicht angerosteten Ritterrüstungen flankiert wurde. Und vor diesem Kamin lag über dem groben Parkett das obligatorische Eisbärenfell.

„Pass auf, Yvette“, raunte der Patron. „Gleich kannst du dich selbst von den Formen der Asiatinnen und dem Teint aller Körperpartien überzeugen – bitte weiter ... Ja, endlich legt die Reisegruppe die Kleider ab.“

Als auch der Schlossherr aus seiner Tracht stieg, fragte Yvette: „Wollen sie sich nicht erst ein wenig kennenlernen? Oder gibt es in Schottland keine Tea-Time?“

Ihr Patron lächelte süffisant. „Es war gar nicht so leicht, überhaupt ein Magazin dieser Art zu finden, in dem es so etwas wie eine Rahmenhandlung gibt.“

Yvette schluckte, ihre Fragen waren wirklich etwas naiv gewesen.

„Ich habe mich aber auch für dieses Heft entschieden, weil ich den Kontrast zwischen dem reifen Schlossherrn und den jungen Dingen ebenso reizvoll fand wie die Exotik, den die Thai-Girls ins karge schottische Hochland bringen.“

„Oh, Arayas Rücken ist tätowiert“, bemerkte Yvette wenig später und zeigte auf das Bild, auf dem sich die Wortführerin des Trios zum Schwanz des Highlanders beugte. Ihr bis zur Pospalte reichendes Haar war dabei zur Seite gefallen und gab den Blick frei auf einen kunstvoll verzierten Drachen.

„Was hat sie vor?“, fragte Yvette. „Gehören intime Küsse zum Castingprogramm?“

„Logisch, der Einstellungstest hat bereits begonnen.“

Yvette stöhnte kopfschüttelnd. Was ihr Patron salopp als *Einstellungstest* betitelt hatte, entpuppte sich auf den nächsten Seiten schlichtweg als Orgie. Und die hatte es in sich. Das Quartett agierte hemmungslos, es gab keinerlei Tabus. Während MacLongwood Zunge und Finger in alle möglichen (und unmöglichen) Körperöffnungen der Bewerberinnen steckte, lutschten ihm die Thailänderinnen abwechselnd den Schwanz. Dieser pumppte sich mehr und mehr auf, bis er schließlich geschwollen vor seinem muskulösen Bauch wippte. Seine Erektion motivierte die Asiatinnen, den Gastgeber weiterhin mit raffinierter Zungenakrobatik zu verwöhnen. Der Lord genoss es, Yvette war erneut schwer beeindruckt. Der Schottenprügel erreichte eine Dimension, die verboten war – die Eichel hatte fast die Größe eines Tennisballs!

Yvette wurde neugierig. Würde der Lord bei allen Mädchen versuchen, sein Monster zu versenken? Aber wäre das bei der zarten Dao und der beinahe ebenso feingliedrigen Sarinee überhaupt möglich?

Das war allerdings nicht die entscheidende Frage für Yvette. Die Frage war vielmehr, warum sie sich ohne Gegenwehr von ihrem Patron mit diesem Pornokram belästigen ließ. Weil sie in dieser Zeit einen Plan entwickeln wollte. Schön und gut, aber obwohl sie sich das Hirn zermarterte, wollte ihr partout nichts einfallen. War sie etwa bereits zu sehr im Bann der abstrusen Casting-Show? Wie konnte das sein? Weil sie nie zuvor mit einer solch hanebüchenen Geschichte konfrontiert worden war?

Yvette schüttelte ungläubig den Kopf. Wer dachte sich nur so einen Schwachsinn aus? Ein Adliger lässt sich drei Mädchen aus Thailand einfliegen – hallo, geht's noch?! Das üble Machwerk war somit von Moral und Sitte weiter entfernt als Edinburgh von Bangkok. Aber was konnte man anderes erwarten, wenn schon der Name des Schlosses eine Grotteske für sich war: *CLITBURN CASTLE!*

Yvette knirschte mit den Zähnen. Aber warum sich künstlich aufregen? Der Schlosname war ebenso Programm wie der Name des Lords. Sie fand das Pseudonym *Longwood* bescheuert, aber die anvisierte Zielgruppe stufte den Quatsch womöglich sogar unter der Kategorie *originell* ein. Rochemont gehörte zweifellos zu diesen Chaoten, was er ja bereits mit dem dämlichen Vergleich von LKW und Minigarage bewiesen hatte. Jetzt bestätigten auch Atemfrequenz und diverse schlüpfrige Kommentare, wie sehr er von dem Pornoheft angetan war.

Als auf einem großformatigen Foto gezeigt wurde, wie Araya zusammen mit Dao hingebungsvoll an der prallen Kuppel des Schlossherrn schlürfte, während die Hoden beinahe komplett zwischen den saugenden Lippen des Covergirls verschwanden, keuchte der Patron ehrfürchtig: „Echt geile Flittchen, oder? Aber warte, es kommt noch besser!“

Auf den nächsten Seiten erwartete Yvette, dass der überdimensional bestückte Lord die Langhaarige mit dem Drachentattoo bespringt, doch es kam anders. Die drei Thai-Girls kümmerten sich offensichtlich mit zu viel Elan um den Schotten. Sir Finlay bekam einen knallroten Kopf,

verdrehte die Augen – und schoss auch schon in hohen Bogen ab. Die meisten Schübe klatschten Oberbläserin Araya ins Gesicht. Dao kreischte verzückt, schleckte dann ihrer Cousine gierig die Schlieren aus dem Gesicht. Sarinee drängte sich ebenfalls zur druckvoll sprudelnden Eichel und ließ sich auf die Handflächen spritzen, um sich den Samen über die kleinen Brüste zu reiben. Anschließend massierten ihre verklebten Finger das Sperma in die blank rasierte Möse ein. Das wurde ebenso mit Nahaufnahmen dokumentiert wie Sarinees traumhaft schönes Gesicht, das in ihrem Lustrausch noch ausdrucksstärker war als auf dem Titelbild. Araya, deren Hand emsig zwischen ihren eigenen Schenkeln zuckte, kniete vor der ekstatisch Stöhnenden nieder und begann, das Sperma aus der engen Ritze der weiterhin masturbierenden Sarinee zu schlecken. Das Duo war schon nach kurzer Zeit erfolgreich: Sarinee und Araya wurden von grandiosen Orgasmen beglückt.

Der erschöpft in den Seilen hängende MacLongwood beobachtete mit großen Augen, dass zumindest zwei Bewerberinnen auch ohne ihn gut zurechtkamen. Dao machte allerdings ein mürrisches Gesicht. Sie beschwerte sich vehement, weil ihr Gastgeber viel zu schnell seine Begeisterung über die Zungenfertigkeit der Asiatinnen offenbart hatte. Sie wäre mit ihren Cousinen nicht so weit geflogen, nur um einen schottischen Geysir zu sehen, maulte sie und setzte sich kurzerhand auf das Gesicht des womöglich neuen Chefs, um sich für die Reises Strapazen entschädigen zu lassen. Dem Lord gelang es mit zärtlichen Küssen und flatternder Zunge. Als sie sich in Daos enges Loch bohrte, zauberte er ein seliges Lächeln auf ihr Gesicht.

„Nein, diese Dao“, brummte Rochemont. „Führt man so ein Einstellungsgespräch?“

„Eher nicht. Die Verhandlungen scheinen zu stagnieren“, bemerkte Yvette, als auf den nächsten Bildern gezeigt wurde, dass die Jüngste ihre Möse noch fester auf das Gesicht ihres Wohltäters presste. „Dem Lord hat es irgendwie die Sprache verschlagen.“

„Kann man so sagen“, gluckste der Patron. „Schön, dass dir mein drittes Geschenk auch gefällt.“

Yvette fluchte in sich hinein. Diese Botschaft hatte sie Rochemont keinesfalls übermitteln wollen. Irritiert griff sie sich an den Hals. Die Haut war feucht – verdammt, was war denn jetzt los? Warum war es ihr plötzlich so heiß? Erregte sie die mit Sperma verschmierte Riesenlatte des Lords, oder wurde sie von den detaillierten Großaufnahmen erhitzt, die zeigten, wie liebevoll das langhaarige Drachmädchen an der süßen Muschi ihrer Cousine Sarinee züngelte? Oder war es gar das aufgeregte Stöhnen ihres Patrons, der sich neben ihr ungeniert an dem Porno aufgeilte?

Mit zitternden Händen blätterte Yvette um.

Es folgten aufwühlende Lesbenspiele. Yvette atmete tief durch. Das lasterhafte Treiben des verschmusten Trios war mehr als nur herzerwärmend. Yvette wehrte sich gegen das wohlige in ihr aufwallende Kribbeln. Vergeblich, denn neben den aufregenden Cunnilingus-Aktivitäten war es zudem wirklich sehenswert, wie gekonnt es die sexbegeisterten Mädchen anstellten, um Sir Finlays King-Size-Latte wieder steif zu bekommen. Zunächst waren Araya, Sarinee und Dao noch gemeinsam stolz auf ihr Werk, doch dann fingen sie zu streiten an, weil jede den strammen Lord zuerst in sich spüren wollte. Der schottische Edelmann wirkte bei diesem Disput längere Zeit ratlos, schließlich erläuterte er, wie jede zu ihrem Recht kommen könnte. Er wollte jede besteigen. Dazu sollten sich die liebeshungrigen Cousinen nebeneinander vor ihm hinknien. Nach kurzer Diskussion willigte das Trio ein. Aufgeregt in die Hände klatschend losten sie die Reihenfolge aus. So setzte der Highlander seine glühende Eichel zuerst vorsichtig an der nass glänzenden Möse Daos an – ausgerechnet an der zierlichsten Asiatin – und bohrte seinen monumentalen Phallus mit kühnem Schwung in das enge Löchlein. Das grazile Geschöpf rang nach Atem, schrie dann, ob er sie wohl spalten wolle? Als ihr die Tränen kamen, löste sich MacLongwood und wendete sich der Mittleren zu. Es war